

Ich heiße Nepo

Mein Frauchen sagt, ich sei aus ganz feinem Hause, sozusagen eine Rassezucht mit Stammbaum und prämierten Vorfahren.

Außerdem bin ich ein N-Wurf, was Frauchen dazu nötigte, mir einen Namen zu geben, der mit N beginnt. So ist das halt in feinen Kreisen, Noblesse oblige.

Mein offizieller Name ist deshalb Nepomuk, klingt auch für mich ganz passabel. Sie hätte mich ja auch Norbert oder Nonsens oder gar Namenlos nennen können, das wäre mir dann nicht so recht gewesen.

Übrigens, für meine Freunde bin ich Nepo.

Geboren wurde ich am 13. April und, wie noch ein paar von meinen späteren Widder Freunden, bin ich so ein richtiger Kerle, ein Musquetier nennt man das wohl.

Ich kenne keine Scheu, habe weder Angst noch Furcht, stelle mich den neuen Herausforderungen und den Kämpfen mit meinen Spielkameraden, welche es trotz ihrer oft stattlichen Größe bisweilen an Einsatz und Ausdauer mangeln lassen.

Meine ersten Welpenwochen habe ich bei meinen Zuchteltern verbracht. Da waren wir eine große Hundefamilie, meine Großmutter, Mutter und meine Schwestern. Ich der einzige Mann!

Dann an einem schönen Samstagvormittag im Juni, ich war gerade dabei, meine beiden Schwestern durch den Garten zu jagen, hat sich Frauchen bei uns angemeldet, um mich abzuholen.

Da stand sie nun. Mein Gott dachte ich, hat mich meine edle Zucht degeneriert, habe ich einen Sehfehler? Ich sah Frauchen doppelt. Es gab sie zweimal.

Schnell war mir aber klar, da ich, wie ich später erfuhr, ein Frühentwickler bin, daß das doppelte Frauchen mein Tantchen ist.

Der Abschied fiel meinen Zuchteltern, vorallem meiner Hebamme, recht schwer, sie machten noch Fotos von uns und dann gings los.

Tantchen hat ein schickes Auto, schön groß und geräumig. Frauchen hatte schon alles für die Heimfahrt vorbereitet, Bettchen für mich und Küchenrolle, damit wir Tantchen auch nicht das feine Auto versauen. Ein leichtes Würgen konnte ich dennoch nicht verhindern, Autofahren kribbelte so im Magen und gab mir ein ganz flaes Gefühl.

In meinem neuen Zuhause angekommen, war alles unglaublich aufregend. Es erschien mir riesig groß und weitläufig und eh ich mich versah, entrann mir gleich mitten im Wohnzimmer mein erstes Bchlein. Das war mir peinlich, aber ich tat so, als hätte ich es nicht bemerkt.

Frauchen hat ganz cool reagiert. „Das machen wir jetzt gleich weg, damit er es nicht mehr riecht“, sagte sie in kundigem Ton, der wohl auf Hunderfahrung zurückzuführen ist. Auch sonst hatte sie schon alles für mich hergerichtet. Bettchen, Decke, Spielzeug. Und ein eigenes Stück Land, nur für mich. Frauchen hatte mit einem Gitter, ähnlich einem Laufstall, einen Teil ihrer Wohnung eigens für mich reserviert. Wahrscheinlich dachte sie, ich würde mich sonst verlaufen.

In den nächsten Tagen gewöhnten wir uns ganz gut aneinander. Das Fressen entwickelte

sich als ganz ordentlich, die Mengen jedoch eher übersichtlich, nouvelle cuisine heißt das wohl.

Dafür bieten aber ab und zu der Fußboden und in weit größerem Maße die Straße eine Menge an Köstlichkeiten, um meinen ärgsten Hunger zu stillen. Staubsauger, höre ich Frauchen bisweilen sagen.

Gleich zu Anfang hat mich Frauchen, so wie es sich gehört, in ihren Kreisen eingeführt.

Ihre Kameraden mag ich ganz gut leiden.

Vor allem einer hat mich von Anfang an in seinen Bann gezogen. Ein kleiner drahtiger Typ, der mich einfach versteht. Er pfeift so schön, riecht gut und verzeiht mir mein schwaches Bläschen, wenn ich mich so richtig freue.

Ihm kann ich meine Sorgen und Nöte erzählen. Er nimmt mich sanft auf seinen Schoß und ich flüstere ihm zärtlich ins Ohr: „Futter letzte Woche knapp gewesen, schon wieder neue Erziehungsmaßnahmen“.

Als Trost für meine Leiden darf ich dann ein Tröpfchen Weißbier von seinem Finger schlecken. Und montags, wenn wir uns mit den Freunden beim Italiener treffen, steckt er mir heimlich, unter dem Tisch ein Stückchen leckeren Pizzarand zu. Und weil da Hefe drin ist, lasse ich schon mal unter dem Tisch ein Köfferchen stehen, oder zwei oder mehr.

Auch Tantchen und Onkelchen, Onkelchen gibt es nämlich auch noch, sind ganz o.k.

Die haben in ihrem Garten ein riesen Wasserschüsselchen. Da sitzen sie dann am Rand und plantschen oder schwimmen auf und ab.

Apropos schwimmen. Nachdem mich Frauchen gleich zu Anfang aus ihrem Fischteich retten mußte, wollte sie unbedingt heraus finden, ob ich schwimmen kann. Kann ich natürlich, aber ich wußte nicht, wie ich ihr das zeigen sollte. Jedenfalls nicht in Tantchens Wasserschüsselchen.

An einem schönen Sommertag, ich verbrachte gerade tobend und spielend den Vormittag bei Tantchen und Onkelchen, sprang ich hinter dem Besen her, mit welchem Onkelchen gerade das riesige Wasserschüsselchen sauber machte. Schwupp lag ich mittendrin.

Tantchen wollte mich gleich retten, doch souverän, ein bißchen Herzklopfen hatte ich schon, paddelte ich an den Rand. Jubelnd, er schwimmt ja doch, zogen mich Tantchen und Onkelchen aus dem Wasser.

Von da an war Frauchen sichtlich ruhiger, was meine Schwimmkünste anbetraf.

Daß ich, wie schon gesagt, ein Frühentwickler bin, scheint Frauchen in höchstem Grade zu beunruhigen.

Es war mir nämlich schon sehr früh ein starkes Bedürfnis, beim Pinkeln meinen Fuß zu heben, selbst wenn ich mich zuerst noch am Baumstamm abstützen mußte. Einmal bin ich sogar umgefallen.

Aber das weibische Pieseln war mir von Anfang an ein Graus. Echte Männer stehen.

Extrem angezogen haben mich auch die intimen Gerüche meiner Artgenossen, vor allem die der weiblichen.

So dachte ich, wenn sie diese Düfte schon verströmen, sollte ich ihnen gleich mal eine Kostprobe meiner Männlichkeit geben.

Frauchen war schockiert: „In seinem Alter!“ „Da meine ich“, sagte sie wissend, „müssen wir bald „schnipp schnapp“ machen“.

Das hörte sich irgendwie so endgültig an.

Um dem vorerst zu entgehen versuchten wir es zunächst einmal mit Erziehung. In einer bildungsnahen Familie gehört es sich, daß der Hund in eine Schule geht. Jeden Samstag fahren wir zum Unterricht. Ich war in einer Gruppe, so kam es mir jedenfalls vor, mit

gleichaltrigen bildungsfernen Spätentwicklern.

Die Übungen waren ein Klacks für mich, wie gesagt Frühentwickler, und bei Frauchen habe ich ja täglich Schulung. Schnell war mir dann der Ablauf klar.

Ich mache artig auf Kommando Sitz und schon gibt es ein Gutti.

Oder wir tauschen. Ich bekomme das Gutti und Frauchen meine Leckereien von der Straße.

Auch sonst wird tadelloses Benehmen immer belohnt. Das finde ich total in Ordnung.

Am meisten gefallen mir unsere täglichen Spaziergänge im Wald und entlang dem Bach. Dort treffe ich am Brückchen oft meine Freunde, wir beschnuppern uns, toben und spielen. Die meisten sind auch alle ganz o.k. und mögen mich gut leiden.

Ein bißchen zickig erscheint mir aber eine ältere Dame. Sie ist in Teilzeitlogis bei Frauchens Freunden. Jegliche Spielaufforderung wird ignoriert. Sie wendet sich leicht knurrend ab, reckt mir demonstrativ das Hinterteil zu und als Krönung zieht sie aufreizend die rechte Lefze hoch, was in bedrohlicher Weise den rechten Reißzahn wie einen blitzenden Dolch entblößt.

Da ziehe ich mich dann erst einmal zurück. Überlege mir dann aber sofort, wie ich sie doch noch für ein Spielchen gewinnen kann. Fast immer jedoch ohne Erfolg.

Zweimal war ich schon auf Reisen. Frauchen ist der Meinung Reisen bildet mich.

Wir fuhren alle zusammen nach Italien. Ich mit Frauchen und meinem Lieblingsfreund.

Dort angekommen traute ich meinen Augen nicht. Die alte Dame war schon wieder da und ließ zu meiner Begrüßung, vor einem Wohnwagen sitzend, ihren Eckzahn blitzen. Mehr war dann wohl auch dieses Mal nicht zu erwarten.

Wir bezogen eine luftige Stoffwohnung, ein sogenanntes Campingzelt, daß uns Frauchens Freunde mit aufgebaut hatten. Mein Lieblingsfreund wohnte gleich neben an in einer kleinen Hütte aus Stoff.

Es war herrlich, immer draußen zu sein, und alle Freunde um sich zu haben. Außer der alten Dame, die mich ignorierte.

Wir hatten eine kleine Parzelle gemietet, die ich aber nicht alleine verlassen durfte. Nur so weit, wie meine Leine reichte. Das hat meinen ersten Aufenthalt in einem fremden Land etwas die Begeisterung genommen. Andere Länder, andere Sitten.

Bisweilen waren die Tage auch recht anstrengend.

Onkelchen und Tantchen, die nicht bei uns wohnten, kamen fast täglich zu Besuch und wir gingen alle zusammen auf Tour. Berg auf Berg ab, das machte mich schon müde, so daß mich Onkelchen oder mein Lieblingsfreund ein Stückchen trugen. Das wollte ich aber nicht zu lange dulden, was würden denn die italienischen Cani von mir denken, wenn ich getragen werde, und selbst die alte Dame noch frisch voraus läuft.

Unser zweiter Urlaub in Italien, war dann schon entspannter. Wir wohnten in einem richtigen Haus, bei Tantchen und Onkelchen. Dort gab es unglaublich viele Treppen, so kam es mir jedenfalls vor. Ein einziges auf und ab Gehetze im Haus und im Garten. Gerade, daß ich manchmal auf der glatten Haustreppe noch die Kurve bekam, oder auch nicht. Trepp ab beschleunigte ich einmal so sehr, daß ich in den Flug überging und mit einer Saltoeinlage hinunter purzelte.

Abends sperrten sich Tantchen und Onkelchen in ein Zimmer ein, das sie bis zum frühen Morgen nicht verließen. War meine Freude zum Pieseln groß, als endlich die Tür des

geheimnisvollen Raumes aufging und ich Tantchen und Onkelchen wieder hatte.

Unsere Exkursionen hatten immer Studiencharakter. Ich sollte mich ja bilden. Ich lernte viele neue Tiere kennen, die mir jedoch nicht alle freundlich geneigt waren, wie so ein angriffslustiger Ziegenbock, der mich hinterhältig derart erschreckte, daß ich einen riesen Satz tat.

Zum Abschluß der Reise machten wir einen Ausflug zu einer Weinlese irgendwo draußen auf dem Land.

Tantchen, Onkelchen und Frauchen schnitten dann zusammen mit Freunden in einem kleinen Weinberg Trauben von den Stöcken und legten sie mundgerecht für mich in einen großen Korb. Das war lecker!

„Die sind doch nicht für Dich“, schimpfte Frauchen und stubste mich weg. „Aus denen wird Wein gemacht“, was immer das auch ist.

Dort habe ich dann zum ersten Mal mit Frauchen bei fremden Leuten übernachtet.

Zurück zuhause, war ich richtig froh, meine heimischen Freunde wieder zu treffen, die ich auch besser verstand.

Frauchens Freunde sagen, ich sei ein so freundlicher Hund mit einem Gesichtchen wie ein Teddy. Süß nicht? Ich, für meinen Teil, würde schon eher sagen kleiner Bär.

Mein Fell war zwischenzeitlich richtig dicht und lang geworden, so daß man meine, wie gesagt, bärenhaften Gesichtszüge gar nicht mehr richtig sah. Außerdem tat es mir sehr weh, wenn Tantchen dicke Nudel zu mir sagte.

Daraufhin vereinbarten wir einen Termin beim Trimmer, das ist so eine Art Friseur.

Die erste Sitzung fand bald bei meinen Zuchteltern statt, wo man mir beinahe alle Haare ausgerissen hat. Selbst im Gesicht, dort bin ich nämlich besonders empfindlich.

Das war das erste und das letzte Mal, schwor ich mir.

„Jetzt bist Du aber wieder ein hübsches Kerlchen“, sagten Tantchen und Onkelchen, „er sieht auch viel muskulöser aus und erscheint auch gar nicht mehr so dick“.

Na ja, vielleicht laß ich mich doch irgendwann mal wieder zu dieser Prozedur überreden.

Ich könnte noch viel erzählen von meinen Erlebnissen, darüber, daß zum Beispiel Frauchen und Ihre Freunde mit silbernen Kugeln im Sand stehend auf ein Schweinchen werfen, oder über unsere Ausflüge im Wald, wo Frauchen und Tantchen im Dickicht den Boden abstreifen, wahrscheinlich auf der Suche nach Leckereien, weil sie nicht richtig satt geworden sind.

So, fürs erste denke ich, ist es genug. Ich habe das Gefühl, es steht ein Ereignis vor der Tür. Überall blinken Lichter und brennen Kerzen.

Vielleicht hört Ihr ja bald wieder von mir.

Euer Nepo

